Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 1 (1911)

Heft: 4

Artikel: Zwei Passfahrten [Schluss]

Autor: Beck, Gottfried

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633134

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Auch das noch!" brummte er unwirsch und zog ostenstativ den Führer der Berninabahn hervor.

"Ach, Sie fahren auch über die Bernina!" rief lebhaft die alte Dame; "dies ift unser Ziel für morgen. Die Fahrt soll über die Maßen schön und genußreich sein."

"Bielleicht! möglicherweise erst später, je nach Stimmung und Wetter," erklärte er übellaunig und verließ balb darauf den Tisch.

Ein weiter Spaziergang führte ihn vor das Segantinis Museum. Tropig erhoben sich die massigen Mauern; im geisterhaften Licht des Mondes glich der Bau auffällig einer sesten Burg, welche die Insassen und deren Schätze gegen den Ansturm der Feinde verteidigen soll. Lange stand er, sinnend über den seltsamen Meister, der wie kein zweiter die Sigenart des Tales erfast und mit vollendeter Meisterschaft dargestellt — der kühle Nachtwind trieb ihn endlich heimwärts.

Ein frischer Morgen: —

Leichte Nebel glitten wie Luftschiffe über das Tal hin, die Fluren waren mit Silbersäden überspannt, ein starker

Frost hatte die kleinen Rinnsale in kriftallene Bänder verwandelt.

Erich schlenderte dem Bahnhof zu, früh genug, um einen seinen Schlatz zu erobern. Die Inschrift "Tirano" mutete ihn seltsam an: vor wenig Jahren nur zu Fuß erreichbar, dann im Wagen, und heute führte der Zug in paar Stunden hinüber ins weinreiche, sonnenbestrahlte Tal — welch ungesheurer Wechsel in dieser Spanne Zeit!

Die Türen wurden geschlossen; unharmonisch Surren bezeugte, daß die Maschine sich zu ihrem Tagewerk anschickte — da Frauenstimmen, hastige Schritte, Geschrei des Schaffeners, und durch die wiedergeöffnete Türe zwängte sich atemslos eine Dame, um sich ganz erschöpst auf Erichs Knie niederssinken zu lassen.

"Teufel!" fluchte er, zerquetscht durch die schwere Last. "Pardon!" murmelte sie und sah sich verwirrt um — seine Tischgefährtin war's von gestern Abend. Und schon stand auch das junge Mädchen neben ihr, schwer besaden mit Decken und Gepäck, notgedrungen mußte er hülsreiche Hand bieten. (Sortsebung folgt.)

3wei Paßfahrten.

Don Gottfried Beck.

– Sփluß. –



Am Waldrand.

II. Eine sonnige Passfahrt.

Acht Tage später wandern Freund Jochem und ich in entsgegengesetzter Richtung aus dem Tal, das diesmal in morgendslicher Stille ruht. Auf den weißen Bergsäulen mit den sonnenversgoldeten Kapitälen spannt sich der azurne Plasond des Himmels. Die prächtige Sattelrundung der Kleinen Scheidegg, unser heutiges Ziel, zeichnet sich scharf am Hostizont ab.

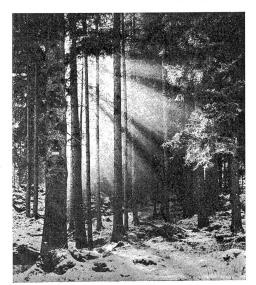
Bald haben wir im Talboben die kleine eiserne Brücke,

die über die Schwarzlütschine führt, erreicht. Im engen Gefängnis von Gis und Schnee schiebt der gebändigte Gletschergesell seine eisigen Wässerlein gurgelnd dahin und sendet uns einen unfreundlichen kalten Gruß herauf. Gleich jenseits des Brückleins geht der Weg in die Höhe, und nun "trinkt, o Augen, was die Wimper hält," von den Herrlichkeiten des jungen Wintertages! Mehr und mehr umfaßt der Blick das sich weitende Talrund; in der untern Gletscherlücke wächst das felsentropige Groß-Schreckhorn allmählig zum Himmel empor, während talüber die Kuppe des Faulhorns erscheint; über der Sattelrundung der Großen Scheidegg tauchen die hasleberge auf; und nun wirft die Morgensonne, die selber dem Auge noch unsichtbar ift, durch die Berglücken ihren magischen Lichtschein auf die Spitzen und Halden der nördlichen Vorberge. Durch die tiefen Hohlwege der Winterholzschleife geht der Weg hinauf zum Bergwald. Vom obern Rand besfelben

an folgen wir der Linie der Wengernalpbahn, und kommen rasch auswärts. Nicht Ermüdung ist es, die uns so oft zum Halten veranlaßt; die Fülle neuer Bilber, die bei jeder Wendung sich darbieten, hemmen unsern Fuß und veranlassen uns immer wieder zu entzücktem Schauen. Unter uns träumt der Vergwald wieder seinen schweren Wintertraum. Nur vereinzelte Arvenbäume begleiten uns noch. Die sturmgezausten Waldrecken lauschen mit uns der Stille des märchenhaften Schneereichs.

Je höher wir steigen, um so mächtiger dehnt sich die riesige Talmulde. Darin weben Schnee und Morgensonne einen

blendenden Lichtteppich, in den die brau= nen Wälder wie Rauchto= pase eingenäht sind. Die gro= ßen fünstlichen Eisbahnen auf dem Boden der Mulde erschei= nen wie Matt= glasscherben, auf denen die gewandtesten Schlittschuh= läufer gleich winterträgen Fliegen herum= friechen.



Wintermorgen im Bergwald. (Phot. 0. Smith, Grindelwald.)

Nach mehrstündigem Steigen, das uns durch die Betrachtung all der winterlichen Schönheiten gar nicht so lang geworden ist, sind wir unserm Ziel nahegerückt. Indem wir die Paßhöhe gewinnen, treten wir aus dem Bergschatten, den der Eiger dis dahin über uns gebreitet hat, in die helle Mittagssonne. Geblendet bleiben wir stehen. Blauer Himmelstau tropst herunter auf ein Meer von Glanz und Licht, das uns von den weiten Schneeseldern und den drei herr-

lichen Berggestalten von Eiger, Mönch und Jungstrau entgegenströmt. Eine ungeheure Stille bringt auf uns ein, in der Worte und Gedanken zu einem einzigenschauernden Wonsnegesühl zersließen. Oglücklich, wer wandern und der Natur solche Bilsber und Stimmungen abslauschen kann!

Auf der von wallshohen Schneewächten umsgebenen Südterrasse des Bahnhofrestaurants halsten wir Mittagsrast. Die

sonst so gastlichen Türen und freundlichen Fenster des Hauses sind mit Brettern zugenagelt.*) Möge es immerhin so sein, uns gelüstet nicht nach den schattigen Räumen. Auf den breiten Laden, womit die Kellerlöcher zugedeckt sind, legen wir uns hemdärmelig und barfuß an die Sonne, die eine wahrhaft sommerliche Wärme spendet. Es sehlt wenig, so wiegt uns das eintönige Geräusch des vom Dach sallenden Schmelzwassers in leichten Schlummer. Doch die Sonne schmelzwassers wenn auch widerstrebend. Die Stier werden angeschnallt und bald gleiten wir auf dem Bahnkörper, wo sonst die Dampslokomotive pustet oder die elektrische Maschine

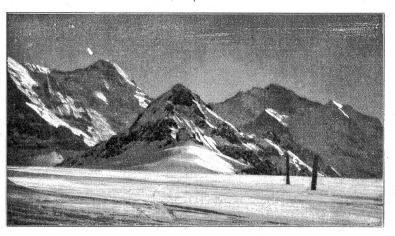
*) Der Pächter des Bahnhofrestaurants hat diesen Winter seine Räumlichkeiten geöffnet.

surt, seicht bergab. Wie schwillt die Bruft vor verhaltener Lust, wenn das Auge über die ewig wechselnde Szenerie huscht, wenn der Schnee stäubt und die kräftige Lust über die Wangen streicht! In wenigen Minuten erreichen wir die Wengernalp und tauchen bald darauf in den Bergwald. Bei einer Biegung der Bahn sehen wir zu unsern Füßen das Dorf Wengen im Nachmittagssonnenschein, und tief draußen im Talausgang wird die auf dem Aaretal sagernde Nebel-

schlange sichtbar.

Nur zu balb sind wir unten in Wengen am Rand der Talkluft, die das Lauterbrunnental bildet. Wo sind all die Silberbänder, die sonst so grüne Tal flattern? Die Herbst und Winterstrüme haben sie verweht. Der Frühling wird aus der weißen Flockenwolle des Winters neue spinnen.

Wir richten unsere Stier, indem wir sie nebeneinander binden, zu



Auf der Kleinen Scheidegg.

einer Art Toboggan her und rutschen damit auf der jähen, in die Talwände gesprengten Linie der Wengernsalpbahn nach Lauterbrunnen hinunter. Ein zweites Mal werden wir allerdings, wie andere Leute, den Fahrweg benuten, da die Bahnlinie an einigen Stellen durch riesigsgröße Eiszapfen, die von der Felswand herunterhingen, bedroht war.

Der letzte Bahnzug brachte uns wieder ins heimische Tal zurück.

Lange noch wirkte der sonnige Tag in der Erinnerung nach und breitete einen goldigen Schimmer über das Grau des Alltags.

— Ende. --



Auf dem Maskenball.

Liebreizende, schlanke Pierrette! Kein Süßchen tanzte je so. Als ob es beflügelt sich hätte; Verliebt — brenn' ich lichterloh.



Mein Arm, an der marmornen Rampe, Sast keck den ihren umfing; Enthandschuht, unter der Lampe, Was schimmert am Bändchen? — ein Ring!

Leg ab deine Maske, o bitte!

Den Goldreif zeig mir genau . . .

Du willst nicht? trot Karnevals Sitte

Um zwölf? — doch ich zwings: meine Frau!